

Wanderung 2

Auf den Spuren der Schelklinger Geschichte

Vom Hohle Fels folgen wir dem Teersträßchen in Richtung Schelklingen. Ein besonderes Erlebnis ist der Talhang des „Kapellenberges“ zur Linken. Er ist im Frühjahr bedeckt von einem Meer aus Hoher Schlüsselblume (*Primula elatior*). Dort liegt auch das Mahnmal für die Heimatvertriebenen in Folge des Zweiten Weltkrieges.

Seit 1955 erinnert das Mahnmal an Flucht und Vertreibung. Nach 1945 kamen viele Flüchtlinge und Heimatvertriebene nach Schelklingen, so dass die Einwohnerzahl sprunghaft anstieg. Östlich der „Grenzstraße“ entstand für die Zugezogenen ein neues Stadtviertel.

Wir erreichen das Gelände des Schelklinger Freibades, an dessen Kiosk im Sommer die Verpflegung für die Wanderung ergänzt werden kann.

Das Schelklinger Freibad wurde bereits 1935 erbaut. Es war eines der ersten beheizten Freibäder in weitem Umkreis. Zur Beheizung diente das Kühlwasser des Schelklinger Zementwerks. Anfang der 1960er Jahre wurde das Freibad grundlegend umgestaltet und erweitert. Für die Hygiene sorgte eine Ozonierungsanlage. Seit 1979 erfolgt die Beheizung mit einer Wärmepumpe.

Bei Erreichen des Parkplatzes biegen wir rechts ab, überqueren die Aach und folgen dem Feldweg nach links. Dieser verengt sich schon bald zu einem schmalen Fußpfad zwischen Schrebergärten. Links sehen wir die Holz verkleideten, ehemaligen Aufbereitungsanlagen des Steinwerks Schelklingen, schräg voraus den Turm des „Schlössle“.

Der „Kapellenberg“ reichte ursprünglich bis an die Stadt heran. Auf seinem westlichen Sporn, dem „Windsparren“, stand ursprünglich eine Nikolaus-Kapelle. Um 1740 wurde an ihrer Stelle das „Schlössle“ als Erholungsheim für die Nonnen von Kloster Ursprung erbaut. 1806 ging es an Graf Franz Ludwig Schenk von Castell über. Nach mehreren Besitzerwechseln wurde es 1932 Wohnsitz des Direktors des Zementwerks. Heute wird es von verschiedenen Vereinen genutzt und gepflegt.

Beim Bau der Bahnlinie wurde der „Windsparren“ vom Berg getrennt. Der Verschönerungsverein erbaute auf der Bergseite an der Waldgrenze einen Pavillon mit Ausblick über Stadt und Tal. Ein kleiner Steinbruch bestand nur auf der Südseite des Berges. Das änderte sich 1930. Die Firma Eduard Merkle begann mit dem Steinbruchbetrieb am Kapellenberg. Gewonnen wurde vor allem Weissjura-Schotter. Der Steinbruch erhielt ein Anschlussgleis zum Bahnhof. Anstelle von Trockenrasen und Felsgruppen wuchs eine Steinbruchwand in die Höhe. 1978 ging der Betrieb an die Firma Steinwerk Schelklingen / Baufirma Götz-Kottmann über. Der Abbau fraß sich immer weiter in den Berg. In den 1980er Jahren verließ zeitweilig fast täglich ein Ganzzug mit Schotter für den Autobahnbau das Steinwerk. Damals wurden auch die Schmetterlings-Calcite (Butterfly Twins) gefunden (siehe Homepage/„Geologie“). Danach wurde der Steinbruch zur Deponie für Bauaushub. Inzwischen ist die alte Form des Berges aus Aushub teilweise wiedererstanden.

Der Fußpfad unterquert nun die Bahnlinie Ulm – Immendingen (Donautalbahn) und folgt der Aach.

Die Bahnstrecke Ulm – Immendingen wurde 1865 – 1890 erbaut. 1869 erreichten die Gleise Schelklingen. Ursprünglich Hauptstrecke, wies sie überregionalen Personenverkehr mit Eil- und Schnellzügen, sowie einen regen Güterzugverkehr auf. Vor 1918 verkehrten sogar Schnellzüge bis nach Frankreich. Heute wird die Strecke von IRE-, RE- und RB – Zügen befahren. Der Güterverkehr bedient, trotz ausreichender Kapazitäten, überwiegend nur noch Industriebetriebe bis Ehingen.

Wir treffen auf die Bundesstraße, die wir an der Fußgängerampel überqueren. Danach folgen wir weiter dem „Fischersteig“ entlang der Aach bis zur nächsten Straßenbrücke. Nach Überquerung der „Bahnhofstraße“ halten wir uns links und biegen dann halbrechts in den „St. Afra Weg“ ein. Der Friedhof wird unübersehbar von der Friedhofskapelle St. Afra dominiert.

Die St. Afra – Kapelle wurde im 9. / 10. Jh. als Holzkirche erbaut. 1262 wurden das Langhaus, 1303 der Chor in Stein erneuert und 1456 baulich vereinheitlicht. Der Chor der Kapelle ist mit einem Freskenzyklus aus der Zeit um 1330/40 ausgemalt. Dieser stellt die Passion Christi ausgewählten Szenen aus der Heilgeschichte gegenüber.

Die Kapelle ist verschlossen. Der Schlüssel kann im Hotel HGS³ in der Heinrich-Günter-Str. 3 ausgeliehen werden, etwa 7 Gehminuten von St. Afra.



Auf gleichem Weg kehren wir zurück zur „Bahnhofstraße“, der wir stadteinwärts bis zum „Waltherbrunnen“ folgen und wenden uns nach links in die Marktstraße. Der Blick fällt auf das alte Rathaus von 1450. Rechts erhebt sich das neue Rathaus mit der Statue der Venus vom Hohle Fels aus Untersberger Marmor, geschaffen von Ralf Ehmann, Kiebingen bei Rottenburg. Von hier folgen wir der „Spitalgasse“ zur Stadtkirche. Der imposante Fachwerkbau rechts der Gasse ist das ehemalige Spital und heutige Stadtmuseum.

Das heutige Stadtmuseum wurde um 1550 als Stadtschloss der Herren von Wernau (bei Erbach) erbaut. Seit 1698 diente es als städtisches Spital, später als Alten- und Sozialwohnheim. Ab 1989 wurde es saniert und zum Stadtmuseum / Stadtarchiv umgebaut. Es kann sonntags von 10 – 12 und 14 – 16 Uhr besichtigt werden.

Die heutige Stadtpfarrkirche Herz-Jesu von 1934 steht an Stelle der alten Pfarrkirche St. Konrad aus dem 14. Jh.. Der untere Teil des Kirchturms mit Eck-Buckelquadern und die daran angelehnte Konrads-Kapelle gehen noch auf die alte Kirche zurück. In der Konrads-Kapelle steht eine Pietà aus der Zeit um 1380, welche bei der Säkularisierung aus Kloster Urspring gerettet wurde.

Zwischen Kirche und Museum geht es zurück zur „Schulstraße“. Dieser folgen wir nach links und gehen an der nächsten Kreuzung geradeaus in die Straße „Im Längental“. Nach wenigen Metern führt links ein schmaler Fußpfad mit herrlichen Ausblicken auf die Stadt und die Umgebung steil bergan zum Schlossberg mit dem Bergfried der ehemaligen Burg Hohenschelklingen.

Alternative:

Wer den steilen und sommers recht heißen Aufstieg auf der Südseite des Schlossberg meiden möchte, folgt der Straße weiter ins Längental. Nach der Gaststätte „Sportheim“, einem Spielplatz und einer Scater-Anlage führt nach einigen Metern links ein breiter Waldweg hinauf zum Wasserreservoir. Dort kann auf die unbewaldete Seite gewechselt werden oder man folgt dem Fußpfad rechts im Zickzack hinauf zum Bergfried.



Die Burg Hohenschelklingen geht zurück auf den Anfang des 12. Jh.. Auf der Westseite des Bergfried kann in dessen Fundament noch Mauerwerk aus den Anfangszeit der Burg entdeckt werden. Um 1234 ging die Burg von den Edelfreien von Schelklingen an die Grafen von Berg über, die sie zu einer repräsentativen Höhenburg erweiterten und das Dorf Schelklingen am Fuß des Schlossberges ummauerten und zu ihrer Residenzstadt erhoben. 1346 erloschen die Grafen von Berg im Mannesstamm. Die Herrschaft wurde verpfändet, blieb aber vorderösterreichisch. Die Burg war nominell Sitz der Pfandherren, die es aber vorzogen, sich drunten in der Stadt schlossartige Anwesen zu erbauen. 1633 zerstörten die württembergischen Blaubeurer auf dem Durchmarsch die unverteidigte Burg. Diese wurde 1650/53 weitgehend abgebrochen und die Steine zum Bau des Franziskanerklosters in Ehingen verwendet. Ende des 19. Jh. konnte der Bergfried wieder zugänglich gemacht werden und kann auch heute noch besichtigt werden. Aktuelle Öffnungszeiten unter <http://www.schelklinger-waldhutzla.de>.

Der Weiterweg führt auf dem steilen Waldweg westlich des Schlossturms abwärts bis zu einem Querweg parallel zur Hausener Steige. Diesem folgen wir nach links talwärts bis ein Fußpfad zur Straße hinab führt. Einige Meter aufwärts wechseln dann auf einen Feldweg in Richtung Urspring. Dieser Weg wird „Philosophenweg“ genannt, weil früher dort die Schüler des Gymnasiums Urspring in weltbewegende Gespräche vertieft spazieren gingen. Er endet auf einem Parkplatz. Über diesen und die Straße betreten wir die Klosteranlage von Urspring.

Kloster Urspring wurde Anfang des 11. Jh. als Männer- und Frauenkloster gegründet und gehörte ab dem 14. Jh. als adeliges Benediktinerinnenpriorat zum Kloster St. Georgen. 1806 wurde es aufgehoben. Von 1833 bis 1907 ließ sich hier die Weberei Rall nieder. 1930 gründete Bernhard HELL in den Mauern der Klostergebäude ein reformpädagogisches Landerziehungsheim, aus dem das heutige Gymnasium mit Internat hervorging. Neben dem Gebäudeensemble ist vor allem der frei zugängliche Rest des Kreuzganges hinter der Klosterkirche sehenswert.

Auf dem Klostergelände liegt die starke Karstquelle der Urspring, der „Urspringtopf“. Die Urdonau, die einst auch durch das Urspringtal floss, hatte hier eine Flusshöhle angeschnitten. Durch die Aufschüttung des Tales entstand daraus ein Quelltopf. Er hat eine mittlere Schüttung von 400 – 500 l/s und trieb früher die Klostermühle, die Maschinen der Weberei und heute eine Turbine zur Stromerzeugung an. Das Einzugsgebiet der Quelle reicht mindestens 13 km nach Nordwesten.

Nach dem Durchqueren von Urspring führt der Weg zwischen Fluss und Klostermauer zum „Herz-Jesu-Berg“ (Lützelberg). Nach einem kurzen Anstieg biegen wir am Waldrand links auf einen breiten Forstweg ab, halten uns an der nächsten Wegkreuzung rechts und folgen dem Weg bergauf. Dieser wird von Kreuzweg-Stationen gesäumt und führt zur Herz-Jesu-Kapelle auf dem Gipfel des Berges.

Die Herz-Jesu-Kapelle ist eine Gründung des Klosters Urspring. Sie wurde zum Dank für die Bewahrung des Klosters vor Plünderung durch bayerisch-französische Truppen im Spanischen Erbfolgekrieg (1701 – 1714) errichtet. 1709 wurde der erste Gottesdienst gefeiert. 1806 sollten Kapelle und Kreuzweg auf Abbruch versteigert werden. Schließlich kam sie in den Besitz der katholischen Kirchengemeinde Schelklingen und wird von ihr bis heute erhalten.

Die interessante Kegelform des „Herz-Jesu-Berges“ entstand durch die Urdonau. Sie umfloss zunächst den Berg, trennte aber dann die Verbindung zum „Kapellenberg“ durch und floss direkt in Richtung Blaubeuren weiter. Der Bergkegel ist von seiner Entstehungsgeschichte her ein Umlaufberg.



Unser Weg führt an der Kapelle vorbei weiter auf der Höhe des Berges bis rechts ein Fußpfad talwärts führt. Wer etwas Kraxelei nicht scheut kann auf dem Berggrat bis zum „Glaserkreuz“ weitergehen und dann einem Bergpfad ins Tal folgen. Bei einem großen Kastanienbaum trifft der Fußpfad auf den „Riedwiesenweg“. Interessant ist das Kreuz im Kreuzgarten unter dem Kastanienbaum.

Bei dem Kreuz handelt es sich um ein Viernagelkreuz. Diese Darstellung des Gekreuzigten mit den parallel zu einander angenagelten Füßen war bis zum Hochmittelalter allgemein üblich. Erst danach wurde die Darstellung mit übereinander genagelten Füßen üblich. In der Barockzeit, aus der auch dieses Kreuz stammen dürfte, kehrten einige Künstler zum Viernageltypus zurück.

Unser Weg führt uns nun im Bogen auf dem „Riedwiesenweg“ stadteinwärts. Wir passieren rechter Hand eine kleine Anlage an der Aach. Hier wurden noch bis zur Mitte des 20. Jh. Enten und Gänse in den Fluss gelassen; daher die lokale Bezeichnung „Gausgada“ (Gänsegarten). An der nächsten Einmündung fällt die Hausfront auf. Dabei handelt es sich um einen Rest der ehemaligen Stadtmauer. Der ehemals in adeligem Besitz befindliche Bauernhof lag, wie das Wernau'sche Stadtschloss und zwei weitere herrschaftliche Anwesen, direkt an der Stadtmauer, deren Unterhalt den Besitzern oblag. Nun geht es rechts in die Aachstrasse, der wir bis zur evangelischen Kirche folgen. Auf der dritten und letzten, schmalen Brücke überqueren wir die Aach zur Kirche.

Im ehemals vorderösterreichisch-katholischen Schelklingen siedelten sich ab 1806 immer mehr evangelische Christen an. Sie hatten keine eigene Kirche sondern mussten zum Gottesdienst nach Urspring oder Weiler gehen. 1901 konstituierte sich die evangelische Kirchengemeinde Schelklingen. 1925 konnte sie ein erstes Kirchlein an der „Ringinger Straße“ beziehen, welches 1957 im Zuge des Baues der heutigen B 492 abgerissen wurde. Auf dem „Spittelwiesle“, einer kleinen Parkanlage, konnte 1958 mit dem Bau der heutigen evangelischen „Pauluskirche“ begonnen werden.

Wir folgen nun dem Weg an der Aach entlang zur „Bahnhofstraße“ und von dort weiter auf bereits bekannten Wegen zurück zum Hohle Fels.